

Musikalische Frauenbilder

Wer darf ein Instrument spielen, Trompete etwa oder Cembalo? Wer darf komponieren? Wer entscheidet, welche Werke gedruckt werden, welcher Name in einem Lexikon steht? Lange war die Antwort klar: Männer. Jahrhunderte gaben sie in der Musikgeschichte den Ton an. Instrumentalmusik war für Frauen tabu. Bezahlte Stellen als Hofkomponistinnen, Kapellmeisterinnen oder Organistinnen? Fehlanzeige. Dennoch gab es sie: Frauen, die sich über Normen und Verbote erfolgreich hinwegsetzten. Heute werden ihre Werke wiederentdeckt, ediert und in Konzerten aufgeführt. Etwa vom Ensemble La Mandorle. Im vergangenen Jahr gewannen die vier Musikerinnen mit der reizvollen Besetzung Theorbe, Barockoboe, Barockvioline und Barockcello, also ohne Cembalo, bei der „göttingen händel competition“ Haupt- und Publikumspreis.

Im heutigen Konzert spielen sie Sonaten zweier Komponistinnen der Barockzeit, die den Vergleich mit ihren berühmten Kollegen nicht zu scheuen brauchen: Mrs. Philharmonica und Élisabeth Jacquet de La Guerre. Über Mrs. Philharmonica wissen wir wenig. Vielleicht war es so: eine verheiratete Frau aus wohlhabenden Kreisen komponiert und schützt sich mit einem Pseudonym vor einem Verbot durch ihren Vater oder Ehemann. Den kostspieligen Druck ihrer Werke übernimmt ein Förderer. Zwölf Triosonaten für zwei Violinen und Basso continuo sind von Mrs. Philharmonica erhalten, erschienen um 1715. Stilistisch orientieren sie sich an Sonaten von Händel und dem seinerzeit in England gefeierten Star aus Italien, Arcangelo Corelli.

Ebenfalls ein Star seiner Zeit: der Franzose François Couperin. Schon als 25-Jähriger erhielt er eine gehobene Position im Hoforchester von Ludwig XIV. Dessen Lieblingsinstrument war das Cembalo. Pièces de clavecin waren entsprechend en vogue, meist eine Ansammlung beliebter Tänze. Die „Pièces de clavecin“ von François Couperin changieren subtil im Ausdruck zwischen Melancholie und Unbeschwertheit, beeindrucken mit raffiniertem Kontrapunkt und galanten Verzierungen. Während in seinem ersten Buch von 1713 noch Tänze überwiegen, sind in seinen folgenden Büchern fast ausschließlich italienisch beeinflusste Charakterstücke versammelt, denen er „verlockende“ Namen gab: „L'adolescente“ – Die Jugendliche, „L'intime“ – Das Innerste, „Les Charmes“ – Die Reize, „La Séduisante“ – Die Verführerische.

Joseph-Nicolas-Panrace Royer stammte aus Turin. 1725 zog er nach Paris, verdiente seinen Lebensunterhalt zunächst als Musiklehrer der Kinder von Ludwig XV., leitete später die königliche Kammermusik und wurde Orchesterleiter der Pariser Oper. Sein Name verbindet sich bis heute mit seinem „Livre de pièces de clavecin“, erschienen 1746, gewidmet den „Mesdames de France“ – seinen königlichen Schülerinnen. Von zarten Charakterstücken wie „L'Aimable“ bis zu virtuosens Bravourstücken zeigt diese Sammlung die stilistische Bandbreite Royers.

Der Londoner Verleger John Walsh wusste, wie man aus guter Musik Kapital schlug. Als er 1733 eigenmächtig sechs Triosonaten (HWV 386–391) von Georg Friedrich Händel veröffentlichte, versammelte er Werke als Opus 2, die zum Teil deutlich früher entstanden waren – etwa in Händels Zeit in Italien, wo er Corellis Sonata da chiesa studiert hatte, mit der typischen Satzfolge langsam-schnell-langsam-schnell. Die Sonate c-Moll (HWV 386a) schrieb Händel 1717. In dem Jahr trat er als Hauskomponist in die Dienste des Duke of Chandos, Henry James Brydges. Der war berüchtigt für seinen ausschweifenden Lebensstil – und spielte Blockflöte. Dem trägt die Sonate c-Moll mit einer ausdrucksstark singenden Oberstimme Rechnung. Intim ist die Arie „Credete al mio dolore“ aus Händels Oper „Alcina“ – in diesem Konzert zart gesungen auf der Oboe. Begleitet nur von einem Cello und Basso continuo bittet Morgana, Schwester der Zauberin Alcina, ihren Liebhaber Oronte nach zahlreichen Verwicklungen um Vergebung. Aber sind ihre Reuebekundungen ehrlich? Eine Allegorie auf die Spannung zwischen Illusion und „wahrer“ Liebe. Affektvoll sprechend sind in Händels fünfter Sonate g-Moll op. 2 (HWV 390) die beiden Oberstimmen angelegt. Berührend die Seufzerfiguren im eröffnenden Larghetto, selbstbewusst emanzipiert sich der Bass im folgenden Allegro. Der dritte Satz: ein liebliches Intermezzo. Im abschließenden Allegro wird das Thema virtuos fugiert.

Élisabeth Jacquet de La Guerre gehört zu den wenigen Frauen, die ihrerzeit in der Musikwelt gefeiert wurden. Zeitgenossen schwärmten von ihrer „wunderbaren Gabe, aus dem Stegreif zu präluieren und zu fantasieren mit einem so erlesenen Geschmack, dass das Publikum ganz entzückt war“. Möglich wurde ihre Karriere als Cembalistin und Komponistin durch die Unterstützung eines Mannes: Ludwigs XIV. Mit ihren sechs Sonaten für Violine und Cembalo etablierte sie ein neues Genre in Frankreich. Italienische Form verbindet sich mit französischer Melodiegestaltung und Verzierungskunst. Das Cembalo wird gleichberechtigter Partner der Violine.

„Die Körper bewegen sich zum Rhythmus der Musik, mit allen Erregungen der Leidenschaft; all diese Tanzfiguren überbordend vor unzüchtigen Absichten.“ So wirkte der Fandango auf manche Zeitgenossen. Mitreißend ist auch der „Fandango“ von Santiago de Murcia. Geboren in Madrid, wanderte Santiago de Murcia später nach Mexiko aus. Dort entstand um 1730 der „Códice Saldívar No. 4“, eine bedeutende Sammlung barocker weltlicher Gitarrenmusik mit besagtem Fandango.

Sylvia Systemans